

Behandlung von Wäldern in der Reifephase

... NICHT NUR DIE HOLZ- BEREITSTELLUNG STICHT

Die Richtlinien über das waldbauliche Vorgehen in der Etablierungs-, Qualifizierungs- und Dimensionierungsphase setzen im Rahmen der Waldbaustrategie sogenannte „Standards“. Wie sieht es damit in der Reifephase und im Generationenwechsel aus?

Abgrenzung der Dimensionierungs- zur Reifephase

Bäume in der Reifephase haben drei Viertel ihrer standörtlich möglichen Endhöhe bereits überschritten. Neben dem Höhenwachstum lässt auch das seitliche Kronenausbreitungsvermögen nach. Mit dem Nachlassen der Reaktionsfähigkeit der Krone sinkt die waldbauliche Gestaltungsmöglichkeit am Einzelbaum. Als Näherungswert für die Altersschwelle zur Reifephase gelten mit einem Unschärfebereich von plus-minus zehn Jahren: Eiche 75, Buche 80, Fichte 60, Douglasie 55 und Kiefer 45 Jahre.

Wie der Vergleich der Qualitätsberichte Biologische Produktion (QbbP) aus den Jahren 2003 und 2008 zeigt, wird diese Altersschwelle vom überwiegenden Teil der Revierleiterinnen und Revierleiter zunehmend korrekt eingeschätzt.

Bedeutung von Wäldern in der Reifephase

Neben besten Voraussetzungen für eine hohe Biodiversität und Lebensraumqualität, prägen Bäume in der Reife in besonderem Maße das Landschaftsbild und stehen somit unter der besonderen Aufmerksamkeit der erholungssuchenden Menschen. Wie kaum eine Maßnahme im jungen Wald werden Eingriffe in alten Wäldern von der Bevölkerung wahrgenommen und zunehmend kritisch hinterfragt. Wälder in der Reife besitzen ebenso einen hohen ökonomischen Wert im Spannungsfeld zwischen weiterer Wertentwicklung, Wertabschöpfung und auch drohender Entwertung. Eine weitere wichtige Funktion reifer Wälder besteht in ihrer Aufgabe, eine neue Waldgeneration zu etablieren.

Standardisiertes Vorgehen contra „waldbauliche Freiheiten“ ?

In keiner Phase des Waldwachstums kann man in der Praxis unterschiedlichere waldbauliche Vorgehensweisen beobachten als in der Reifephase. „Entrümpeln“, „vom schlechten Ende her“, Zielstärkenutzung“, „Sortimentshiebe“, „Brennholzhiebe“ sind nur einige

Begriffe, welche die unterschiedlichen Zielsetzungen beim Auszeichnen im alten Wald kennzeichnen. Der waldbauliche Götterblick steht somit Pate bei mancher Maßnahme. Kann es nun unter verschiedensten Verhältnissen und Anforderungen ein standardisiertes Handeln geben, das nachhaltiges waldbauliches Auszeichnen und die Erfordernisse des Holz- und Brennholzmarktes in Einklang bringt? Nein, natürlich nicht. Aber gemeinsame Herangehensweisen!

Der Fragenkatalog

Ökonomisch muss man unter Berücksichtigung der ökologischen und ästhetischen Aspekte (siehe BAT-Konzept) folgende Fragen beim Auszeichnen stellen:

1. **Wo sind meine wertvollen Bäume, das heißt Bäume mit einem mindestens vier Meter langen Stammabschnitt in B-Qualität und besser? Droht dort Schaden, ist etwas von Entwertung bedroht?**
Entwertung droht z. B. bei der Buche durch rotkernverursachende Merkmale wie Starkastabbrüche oder V-Zwiesel.
Wenn ja: Entnahme! Wenn nein: keine Entnahme wegen weiteren Wertzuwachses, eventuell siehe Frage 4.
2. **Gibt es Bäume, die meine wertvollen Bäume in ihrer Leistungsfähigkeit einschränken?**
Dieses sind z. B. nachdrängende Schattbaumarten oder geringwertige Nachbarbäume. Wenn ja: Entnahme!
3. **Gibt es geringwertige Bäume („Schatter“), die bereits vorhandenen Nachwuchs behindern oder die Einleitung der Verjüngung erschweren?**
Wenn ja: Entnahme!
4. **Gibt es Bäume mit einem mindestens vier Meter langen Stammabschnitt in B-Qualität und besser, die den Mindestertedurchmesser erreicht haben?**

Hier erfolgt die Ernte unter Berücksichtigung von Frage 1, der bereits vorhandenen Möglichkeit der Wertumleitung auf die Folgegeneration bzw. der Nachfragesituation nach wertvollen Hölzern am Holzmarkt.

Alles Massenware, oder was?

In den beiden Qualitätsberichten des vergangenen Jahrzehntes stimmen Waldbautrainer und Revierleitungen überein, dass die Wälder in der Reifephase nur in Ausnahmefällen Wertholz enthalten, der überwiegende Teil durch Massenware geprägt ist. Oben genannter Fragenkatalog hilft somit nur begrenzt weiter. Hier sollte nach einer Maxime gehandelt werden: Wenn im speziellen Waldort nicht von der Forsteinrichtung aktiv die Einleitung des Generationenwechsels und somit die Wertumleitung auf die Folgegeneration geplant ist, so gilt das Augenmerk jeglichen Auszeichnens auf den Erhalt des flächenbezogenen Massenzuwachses. Dieser ist gekennzeichnet durch eine mindestens 70- bis 80-prozentige Überschirmung der Fläche. Das im Jahr 2006 vom Waldbautraining vorgestellte „Waldscoring“ zielt genau in diese Richtung (siehe auch Forst-Info 3-2006: „Der Knoten im grünen Taschentuch“, zu finden im Wissensbereich/Waldbau/Waldbautraining/Veröffentlichungen), in dem es den Begriff der „Etablierungsverpflichtung“ einführt.

Waldbautraining 2012

Waldbautraining wird sich im Jahre 2012 der oben angesprochenen Fragen in der Reifephase stellen. Gemeinsame Auszeichnungsübungen und Auswertungen sollen helfen, die Sicherheit beim anspruchsvollen Auszeichnen in Wäldern der Reifephase und des Generationenwechsels zu erhöhen.

Die Quartettspielkarten und das Spiel „Supertrumpf“

Manch eine Kollegin und mancher Kollege wird sich noch an das früher beliebte Kartenspiel „Supertrumpf“ mit Quartettkarten erinnern (siehe auch Beschreibung in „Wikipedia“). Es war auf vielen Schulhöfen der Renner. Rennwagenkarten mit V8-Motoren siegten über solche mit 4-Zylinder-Personenwagen, 155 km/h waren 138 km/h überlegen.

Welche Quartettkarten würden heute stechen: Die Karte des wenn auch nur geringfügig höheren Deckungsbeitrags über die Karte des flächenbezogenen Zuwachses?

Wer würde heute gewinnen: Der annähernd volle Massenzuwachs auf der Fläche oder die konzentrierte Holzbereitstellung?